
Das größte Wunder von allen

«Und ich war noch übrig» (Hesekiel 9,8).

Das Gnadenwerk leuchtet niemals einem Menschen so hell in die Augen, als wenn es ihn *selbst* erfaßt hat. Ja, wie glänzend ist die Gnade, wenn wir sehen, wie sie mit göttlicher Macht an uns selbst wirkt. Nach unsrem Begriff ist immer unser eigener Fall der verzweifeltste, eben darum ist auch die Gnade, die wir an uns selbst erfahren, uns um so wunderbarer. Wir sehen andre verloren gehen und wundern uns, daß dieselbe Verdammnis nicht auch uns befallen hat. Das Entsetzen des Verderbens, das wir fürchteten und unsre unaussprechliche Freude über die Heilsgewißheit in Christus, verbunden mit dem Gefühl unsrer Unwürdigkeit – das alles veranlaßt uns, erstaunt auszurufen: «Und ich war noch übrig!»

Hesekiel sah in einem Gesicht die Vollstrecker göttlicher Gerichte, die auf Befehl der göttlichen Gerechtigkeit nach rechts und links schlugen, er aber, als er unverletzt zwischen den Erschlagenen stand, rief überrascht aus: «Und ich war noch übrig!» Es mag sein, daß der Tag kommen wird, an welchem auch wir mit heiliger Freude ausrufen werden: «Und auch ich bin durch die allmächtige Gnade verschont geblieben, während andre verloren gehen!» Besondere Gnadenerfahrung wird uns zum Staunen treiben. So wird es vor allem am letzten, schrecklichen Tage sein.

Lest die Geschichte von dem greulichen Götzendienste, dessen das Volk in Jerusalem sich schuldig machte, wie uns im achten Kapitel des Propheten Hesekiel berichtet wird, und ihr werdet euch nicht wundern über das Gericht, mit welchem endlich der Herr die Stadt heimsuchte. Wir wollen jetzt sehen, wie er das schuldige Volk behandelte. In unsrem Textkapitel heißt es im zweiten Verse: «Und siehe, es kamen sechs Männer auf dem Wege vom Obertor her, das gegen Mitternacht stehet, und ein jeglicher hatte eine schädliche Waffen in seiner Hand» (Hesekiel 9,2). Das Verderben, das diese Gerichtsvollzieher anrichteten, war ein schnelles und schreckliches, dazu ein Vorbild von andren schweren Heimsuchungen. Durch die ganze Weltgeschichte bemerkt ein beobachtendes Auge Spuren von Gerechtigkeit und Gericht, rote Zeichen auf dem Blatte, wo der Richter aller Welt es für nötig erachtet hat, über ein schuldbeladenes Volk eine schreckliche Heimsuchung ergehen zu lassen. Alle vergangenen Strafgerichte deuten auf das viel vollständigere und überwältigendere zukünftige Gericht. Das Vergangene ist eine Weissagung auf die Zukunft. Es wird sicherlich ein Tag kommen, an welchem der Herr Jesus, der in die Welt gekommen ist, um selig zu machen, zum zweitenmal kommen wird zum Gericht. Auf verachtete Barmherzigkeit folgte stets verdienter Zorn, und so wird es auch am letzten Ende sein. «Wer wird aber den Tag seiner Zukunft erleiden mögen? Und wer wird bestehen, wenn er wird erscheinen?» (Maleachi 3,2). Wenn die Sünder geschlagen werden – wer wird übrig bleiben? Er wird die Schale der Gerechtigkeit erheben und das Richtschwert aus der Scheide ziehen. Wenn seine Racheengel die Weinlese der Erde vornehmen werden – wer unter uns wird dann mit staunender Dankbarkeit ausrufen: «Und ich war noch übrig!»? Ein solcher wird wirklich ein Wunder der Gnade sein, würdig, einen Platz unter den Wundern der Gnade einzunehmen, von welchen wir in den vorangegangenen Betrachtungen dieses Buches geredet haben. Leser, wirst auch du ein Beispiel der verschonenden Gnade sein und rufen: «Und ich war noch übrig!»?

Wir wollen der wunderbaren Beschreibung des Gesichtes in unsrem Kapitel folgen, damit wir mit heiliger Furcht erkennen: *das Wesen des Gerichts*, von welchem die Gnade uns errettet, und

darauf verweilen bei dein Ausruf unsres Textes: *«Ich war noch übrig»*, und diesen Freudenruf erwägen als Äußerung *derer, die dem Verderben entronnen sind*.

Unter dem Beistand des Heiligen Geistes laßt uns zuerst *das schreckliche Gericht* betrachten, von welchem der Prophet im Gesichte sich selbst gerettet sah, und es als Bild des kommenden Weltgerichts ansehen.

Wir beachten zunächst, daß es ein *gerechtes* Strafgericht war, das über die kam, welche so oft gewarnt worden waren, ein Gericht, das sie sich eigenwillig zugezogen hatten. Gott hatte gedroht, er werde sie strafen, wenn sie Götzen aufrichteten, denn er konnte solche Geringschätzung seiner Gottheit nicht dulden. Er hatte sie oft ernst gewarnt, nicht nur mit Worten, sondern auch durch schwere Führungen: das Land hatte wüste gelegen, ihre Stadt war belagert, ihre Könige waren gefangen weggeführt worden – sie beharrten aber in der Abtrünnigkeit und der Anbetung ihrer Götzen. Als nun das Schwert des Herrn aus der Scheide gezogen wurde, war es kein nie gekanntes Strafgericht, kein plötzlicher Racheeinfall, keine unerwartete Hinrichtung. So wird auch am Ende des Lebens und am Ende der Welt das Gericht, das über die Menschen kommt, ein gerechtes und den ernststen Warnungen des Wortes Gottes entsprechendes sein. Wenn ich die furchtbaren Dinge lese, von welchen in der Bibel in Bezug auf die zukünftige Strafe geredet wird, besonders die gewaltigen Worte, welche der Herr Jesus aussprach von dem Ort, «wo ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht erlischt» (Markus 9,48), fühlt mein Geist sich sehr gedrückt. Es gibt solche, die sich über den großen Richter zu Gericht setzen und seine Strafe als zu strenge verdammen. Was mich betrifft, ich vermag ja nicht, die Macht des göttlichen Zorns zu ermessen; wie er aber auch brennen mag, ich weiß, sein Zorn ist ein gerechter. Keinem einzigen von Gottes Geschöpfen wird ein unverdienter Stachel hinzugefügt werden. Die zur ewigen Verdammnis verurteilt worden sind, werden nicht mehr erleiden, als was Gerechtigkeit unumgänglich fordern muß, nicht mehr, als was sie selbst, wenn anders ihr Gewissen richtig urteilte, als ihnen zukommende Strafe für ihre Sünden anerkennen müßten. O, merkt es euch, gerade das wird die Hölle zur Hölle machen, daß der Verdammte weiß, daß er seine *verdiente* Strafe leidet! Im Vergleich mit dem, was einer durch freiwillige Wahl des Bösen auf sich selbst herabgezogen hat, würde es eine Kleinigkeit sein, den Zorn eines Tyrannen erleiden zu müssen. Sünde und Strafe sind dem Wesen ihrer Natur nach unauflöslich miteinander verbunden; es kann nicht anders sein, sollte auch nicht anders sein. Es ist recht, daß das Böse bestraft wird. Die, welche in Jerusalem bestraft wurden, hätten sich nicht wider die Gerichtsvollstrecker erheben und sagen können: «Wir haben diesen Tod nicht verdient»; im Gegenteil, jede Wunde der wütenden Chaldäer, jeder grausame Schlag der babylonischen Streitaxt traf Männer, deren Gewissen ihnen nur zu laut vorwerfen mußte, daß sie ernteten, was sie selbst gesät hatten. Brüder, welche Wunder der Gnade werden wir sein, wenn wir von einem Gerichte, welches wir so reichlich verdient hätten, am Ende errettet sein werden!

Laßt uns ferner mit allem Ernst darauf achten, daß diesem Verderben *eine Trennung voranging*, durch welche die, welche sich durch ihre Gottesfurcht auszeichneten, von dem übrigen Volk entfernt wurden. Ehe die Vollstrecker mit ihrer Blutarbeit begannen, «erschien einer unter ihnen, der hatte Leinwand an und ein Schreibzeug an seiner Seite. Und der Herr sprach zu ihm: Gehe durch die Stadt Jerusalem, und zeichne mit einem Zeichen an die Stirn die Leute, so da seufzen und jammern über alle Greuel, so darinnen sind» (Hesekiel 9,2-4). Erst nachdem diese gezeichnet waren, durften die Verderber ihr blutiges Werk beginnen. Ehe der Herr den Arm zum Streit erhebt, sammelt er die Seinen an einem sichern Zufluchtsort. Nicht eher ließ er die Flut über die Erde kommen, als bis Noah mit seiner Familie sicher in der Arche war. Gott ließ keinen Tropfen Schwefel und Feuer vorn Himmel fallen, ehe Lot mit den Seinen aus Sodom, auf dem Wege nach Zoar war. Er behütet die Seinen aufs sorgsamste; weder Flut noch Flamme, weder Pestilenz noch Hungersnot wird ihnen schaden. In der Offenbarung Johannes hören wir den Engel sagen: «Beschädiget die Erde nicht, noch das Meer, noch die Bäume, bis daß wir versiegeln die Knechte unsres Gottes an ihren Stirnen» (Offenbarung 7,3). Zorn darf nicht eher das Schwert aus der Scheide ziehen, bis Liebe die Geliebten Gottes sicher geborgen hat. Ehe der Herr Jesus

kommt, um Gericht zu halten, wird er zuerst sein Volk zu sich nehmen. Ehe die Elemente vor Hitze zerschmelzen und die Grundfesten des Weltalls unter dem Gericht des göttlichen Zorns wanken und zusammenstürzen, werden seine Auserwählten «hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit» (1. Thessalonicher 4,17). «Wenn des Menschen Sohn kommt in seiner Herrlichkeit..., werden vor ihm alle Völker versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, gleich wie ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet» (Matthäus 25,31-35). Keins seiner Schafe wird umkommen; er wird ohne Versehen die Spreu von dem Weizen scheiden, aber keine einzige Weizenähre, kein einziges Weizenkorn wird in Gefahr sein. O, daß doch wir alle zu den Auserwählten gehören, daß seine Macht, uns am Tage des Zorns zu bewahren, an uns bewährt werden möchte! O, möchte ein jedes von uns inmitten des Zusammenstürzens der Welten jubeln können: «Und ich war noch übrig!» Lieber Freund, trägst du das Zeichen an deiner Stirn, bist du wirklich gezeichnet? Wenn in diesem Augenblicke meine Stimme durch die Posaune der Auferstehung erstickt würde, würdest du sein unter denen, die erwachen zur Seligkeit und Herrlichkeit? Würdest du sagen können: «Scharen um mich her sind verloren gegangen, aber ich bin übriggeblieben?» – So wird es mit dir sein, wenn du die dich umgebenden Sünden hassest und das Zeichen des Blutes Jesu Christi auf der Stirn und in der Seele trägst. Wo nicht, so wird es kein Entfliehen geben. Es gibt keinen andren Heilsweg, als *nur* durch den Namen Jesus. Gott wolle uns Gnade geben, daß wir der erwählten Zahl zugehören, die das Bundessiegel, das Zeichen dessen trägt, der die Seinen zählt!

Ferner, dieses Gericht wurde *dem Mittler in die Hand gegeben*. Beachtet das! Bemerkt, daß, wie wir aus unsrem Textkapitel ersehen, die Verderber nur dahin sich verbreiteten, wohin der Mann mit dem Schreibzeug sie wies. Im zehnten Kapitel sagt der Prophet: «Der Cherub streckte seine Hand heraus zwischen den Cherubim zum Feuer, das zwischen den Cherubim war, nahm davon, und gab es dem Manne in Leinwand in die Hände; der empfing es und ging hinaus» (Hesekiel 10,7), und warf es über die Stadt. Wie vor alters, leuchtete die Herrlichkeit Gottes zwischen den Cherubim, das ist, über dem Ort der Versöhnung und des Sühnopfers. Solange der Glanz dieses Lichtes blieb, fiel kein Gericht auf Jerusalem, denn in Christus verdammt Gott nicht. «Aber nach und nach erhob sich die Herrlichkeit des Herrn von dem Cherub zur Schwelle am Hause» (Hesekiel 10,4), und dann war das Gericht nahe. Wenn Gott nicht mehr durch Christus mit den Menschen verkehrt, brennt sein Zorn wie Feuer, und auf seinen Befehl werden die Boten der Gnade zu Boten des Zorns. Derselbe Mann, der vorher die Geretteten mit seiner Feder gezeichnet hatte, warf glühende Kohlen auf die Stadt und führte den Weg zum Verderben der Sünder. Was andres soll uns dieses lehren, als das: «Der Vater richtet niemand, sondern alles Gericht hat er dem Sohne übergeben?» (Johannes 5,22). Ich kenne keine gewaltigere, erschütterndere Lehre als diese. Bedenkt es doch, ihr Gleichgültigen: *derselbe Heiland*, der auf Golgatha am Kreuze gestorben ist, ist *der Richter*, aus dessen Munde ihr euer Urteil empfangen werdet. Durch *diesen* Mann Christus Jesus wird Gott die Welt richten; er ist es, der in den Wolken des Himmels erscheinen wird und vor dem alle Völker versammelt werden. Wie über alle Maßen werden sich die entsetzen, welche ihn verachtet haben, wenn sie vor ihm stehen müssen! Weder Blitz noch Donner, noch der gewaltige Ton der letzten Posaune wird sie so erschrecken, wie das Angesicht der von ihnen verschmähten Liebe. «Dann werden sie sprechen zu den Bergen und Felsen: Fallet auf uns, und verberget uns vor dem Angesicht dessen, der auf dem Stuhl sitzt, und vor dem Zorn des Lammes» (Offenbarung 6,16). Wie, ist es denn nicht das Angesicht dessen, über welches um der Sünder willen Tränen flossen, das Angesicht, das durch die Dornenkrone mit Blut befleckt wurde, das Angesicht des Gottes und Menschensohnes, der in unendlichem Erbarmen auf die Erde gekommen ist, um Sünder selig zu machen? Jawohl, es ist das Angesicht dieses Heilandes der Sünder – aber weil sie ihn verachtet haben und sich nicht retten lassen wollten, weil sie der unendlichen Liebe ihre eigne Lust vorzogen und beharrlich den höchsten Beweis der göttlichen Liebe abwiesen – eben deshalb werden sie rufen: «Verbergt uns vor diesem Angesicht!» Wird ihnen doch der Anblick dieses Angesichtes eine schwerere Anklage und Verdammung sein, als

alles andre! Wie schrecklich ist diese Wahrheit! Je mehr ihr darüber nachdenkt, desto mehr muß es eine unbekehrte Seele mit Entsetzen erfüllen! Wollte Gott, es würde alle treiben, zu Jesus zu fliehen! Wer das tut, wird ihm dereinst mit Freuden entgegengehen.

Wie es in unsrem Textkapitel heißt, *fang das Gericht an am Heiligtum*. «Fanget aber an an meinem Heiligtum» (Hesekiel 9,6). Gesetzt, der Herr würde London, Paris, Berlin, Hamburg mit seinem Zorn heimsuchen, wo würde das Verderben anfangen? «O», höre ich jemand sagen, «der Würhengel würde ohne Zweifel die gemeinen Musik- und Tanzhallen aufsuchen, oder die Lasterhöhlen und Branntweinpaläste, die Gefängnisse und schlechten Häuser säubern.» Du irrst dich gewaltig, mein Freund. Der Herr sagt: «Fanget an an meinem Heiligtum.» Fanget an bei den Kirchen und Kapellen, fanget an bei den Gemeindegliedern, fanget an bei den Predigern und Bischöfen, bei denen, die Verkündiger des Evangeliums sind. Fanget an bei den Hauptpersonen, den Säulen der christlichen Welt, bei denen, an denen alle hoch hinaufsehen! Was sagt der Apostel Petrus? «Denn es ist Zeit, daß das Gericht anfangen an dem Hause Gottes. So aber zuerst an uns, was wird es für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelium Gottes nicht glauben? Und so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen?» (1. Petrus 4,17-18).

Das erste, womit die Verderber anfangen, war das Erwürgen der Alten vor dem Tempel, sogar der siebzig Ältesten, denn auch sie waren insgeheim Götzendiener. Ohne Zweifel hat das Schwert, das der Hauptleute und Väter nicht schonte, mit dem gemeinen Volk kurzen Prozeß gemacht. Ihr Kirchenältesten, ihr Diener Christi, das Gericht wird bei uns anfangen. Wir dürfen am letzten großen Gerichtstage keine nachsichtigeren Behandlung erwarten als andre; im Gegenteil, wenn bei irgendjemand genau nach der Aufrichtigkeit geforscht werden wird, so wird das am meisten der Fall sein bei uns, die wir uns verpflichtet haben, andre zum Heiland zu führen. Aus diesem Grunde laßt uns wohl zusehen, daß wir uns weder betrügen lassen, noch selbst Betrüger sein mögen, denn wir werden an jenem Tage sicherlich entdeckt werden. Den Heuchler spielen, ist den Toren spielen. Wird jemand seinen Schöpfer täuschen oder den Allerhöchsten betrügen können? Das kann nicht sein. Ihr Gemeindeglieder alle, seht wohl zu, denn das Gericht wird bei euch beginnen. «Der Herr hat zu Zion Feuer, und zu Jerusalem einen Herd» (Jesaja 31,9). In alten Zeiten suchten die Leute in Kirchen und heiligen Orten Zuflucht; aber wie vergeblich wird das sein, wenn die Rächer des Herrn hervorkommen! Wird doch gerade dort das Verderben anfangen! Wie wütend wird das Schwert fegen durch die Haufen, die sich äußerlich zum Christentum bekannt haben, unter denen, die sich Gottes Knechte nannten, während sie Sklaven der Sünde waren; die den Kelch des Herrn tranken, und waren doch trunken von dem Wein ihrer eignen Lust; die Lug und Trug und Unzucht trieben und doch wagten, an den heiligen Tisch des Herrn zu kommen! Was für ein Gericht wird es unter solchen sein! Es wäre ihnen wahrlich besser, daß sie nie geboren wären, oder daß ihnen ihr Los unter den unwissenden Heiden zugewiesen gewesen wäre, sodaß sie nicht imstande gewesen wären, den lebendigen Gott zu belügen und dadurch Sünde auf Sünde zu häufen. «Fanget an an meinem Heiligtum.» Das Wort ist ein schreckliches für alle, die den *Namen* haben, daß sie *leben* und sind *tot*. Gott gebe, daß in solchen Prüfungszeiten, wenn viele fallen, wir jede Probe bestehen und durch seine Gnade am Ende jedes ausrufen kann: «Und *ich* war noch übrig!»

Nachdem die Verderber am Heiligtum angefangen, ist zu bemerken, daß *sie keines verschonten, ausgenommen die, welche das Zeichen an sich hatten*. Alte und Jünglinge, Jungfrauen, Kinder und Weiber – alle wurden erwürgt, die nicht das heilige Zeichen an sich hatten. So werden am letzten schrecklichen Tage alle Sünder umkommen, die nicht zu Christus geflohen sind. Wir glauben, daß unsre lieben Kleinen, die als Säuglinge gestorben sind, alle im Blute Jesu Christi gewaschen und selig sind, aber für die übrige Menschheit, für alle, die bis zu den Jahren der Verantwortlichkeit gelebt haben, wird es nur eins von beiden geben: entweder werden sie selig, weil sie an den Herrn Jesus glaubten, oder das volle Gewicht des göttlichen Zorns muß auf sie fallen. Auf jedem wird entweder das Zeichen der *Feder* Christi, oder das seines *Schwertes* sein.

Keiner wird deshalb verschont, weil er reich oder gelehrt oder beredt war oder in hoher Achtung stand. Nur, die mit dem Blute Christi gezeichnet sind, sind sicher. Ohne dieses Zeichen sind alle verloren! Dies ist das einzige Zeichen zur Rettung – trägst du es? Oder willst du sterben in deinen Sünden? – Wirf dich sogleich Jesu zu Füßen und flehe ihn an, daß er dich als sein Eigentum zeichne, und daß du dadurch freudevoll mit in den Jubelruf einstimmen kannst: «Und ich war noch übrig!»

Nun möchte ich zweitens eure Aufmerksamkeit noch besonders lenken auf die, die *dem Verderben entronnen sind*, von denen ein jedes für sich sagen konnte: «Und ich war noch übrig.» Wir lesen, «daß die gezeichnet wurden, die da seufzten und jammerten über die Greuel, die in Jerusalem geschahen» (Hesekiel 9,4). Nun, wir müssen es hier sehr genau nehmen. Bedenkt – es ist nicht mein Wort, sondern das Wort Gottes; deshalb bitte ich euch, es zu hören und im Herzen zu bewegen. Wir lesen nicht, daß das Verderben bringende Schwert an jenen stillen Leuten vorüberging, die niemals jemand etwas zu leide getan; eine solche Ausnahme wird nicht erwähnt. Ebensovienig wird berichtet, daß der Herr derer schonte, die klug und gescheit waren und sich bis zu ihrem Tode einen guten Namen und hohes Ansehen bewahrt hatten. Nein, die gerettet wurden, waren die, welche die überhandnehmenden Sündengreuel beweint und bejammert hatten.

Sie sahen die Greuel, protestierten dagegen, gingen ihnen aus dem Wege, bis ihnen nichts weiter übrigblieb, als darüber zu weinen. Wo ihr Zeugnis vergeblich war, konnten sie nur noch trauern; indem sie sich der öffentlichen Tätigkeit entzogen, setzten sie sich hin, um das Böse zu bejammern, das sie nicht zu bessern vermochten. Als sie fühlten, daß Tränen allein nichts änderten, flehten sie Gott an, daß er kommen und den schrecklichen Greueln ein Ende machen wolle, die das ganze Land verunreinigten. Ich möchte ja kein hartes Wort sagen, möchte aber fragen, wenn man das geheime Leben mancher zum Christentum sich Bekennenden lesen könnte, ob man wohl finden würde, daß sie seufzen und weinen über die Sünden anderer. Obwohl der zehnte Teil von allen das tut? Ich fürchte, manche kümmern sich wenig darum, wenn sie die Sünde um sich überhand nehmen sehen. Sie sagen zwar, es tue ihnen leid, sie grämen sich aber nicht darüber, es verursacht ihnen nicht so viel Schmerz, als wenn sie eine Mark verloren oder sich in den Finger geschnitten haben. Ist es dir wohl je gewesen, als ob dir schier das Herz brechen wollte über einen ungeratenen Sohn? Ich glaube nicht, daß du ein Christ bist, wenn du einen solchen Sohn hast und nicht tiefen Schmerz um seinetwillen fühlst. Ist es dir je gewesen, als ob du das Leben drangeben könntest, um diese deine Tochter zu retten? Ich kann nicht glauben, daß du eine Christin bist, wenn du nicht zuweilen solches Gefühl hast. Wenn du auf der Straße einen Fluch äußern hörtest, stockte da nicht dein Blut, hat dich nicht Entsetzen über den Gottlosen befallen? Wenn das nicht der Fall war, kann nicht viel Gnade in dir sein. Wenn du in der Welt einhergehen kannst, voll befriedigt, weil dein Geschäft blüht und alles bei dir glatt abgeht; wenn du das Weh der Sünde und Armut dieser Stadt und das noch größere Weh vergissest, das ihrer wartet – wie könnte da die Liebe Gottes in dir wohnen? Das rettende Zeichen findet sich nur an denen, die seufzen und jammern über die Greuel – wer also herzlos und gleichgültig ist, an dem ist dieses Zeichen nicht. «Sollen wir denn immer traurig sein?» fragt jemand. Das sei ferne! Es gibt ja so vieles, dessen wir uns freuen können; wenn aber das Elend unsrer Mitmenschen uns nicht rührt, so haben wir nicht die Gnade Gottes in uns. «Wohl», sagt ein anderer, «jeder muß auf sich selbst achten!» Das ist die Kainssprache: «Soll ich meines Bruders Hüter sein?» (1. Mose 4,9). Diese Redeweise steht im Einklang mit dein Geist des Erzfeindes und seines Samens, ein Himmelserbe hingegen verabscheut solche Sprache. Ein rechter Christ liebt die Menschheit und möchte sie gern fromm und glücklich machen. Er kann es nicht ertragen, die Menschen sündigen und damit Gott verunehren und sich selbst ins Verderben stürzen zu sehen. Wer wirklich den Herrn lieb hat, wird manchmal in schlaflosen Nächten darüber seufzen, daß der Name des Herrn so viel gelästert wird und daß das Evangelium so wenig Fortschritte macht. Er wird darüber seufzen, daß die Menschen den Gott verachten, der sie erschaffen hat und sie täglich mit Wohltaten überhäuft. Es liegt mir zuweilen wie ein Stein auf dem Herzen, daß Jesus verworfen wird, daß in unsrem

Lande der Bibeln, in welchem Latimer ein Licht angezündet hat, das nie erlöschen wird, der alte Wahnsinn wieder aufgetaucht ist; daß viele sich wieder vor den Götzen beugen, welche die Priester aufgerichtet haben. Ja, wir haben wieder Priester unter uns. Ihr könnt sie auf allen Straßen in ihren langen, häßlichen Gewändern sehen. Und Frauen haben angefangen, ihnen zu beichten! Schande! Schande! Ich wundre mich, daß nicht tiefe Röte die Wange eines jeden bedeckt, der es wagt, Fragen zu stellen und zu beantworten, wie sie dem Beichtvater vorgeschrieben sind, und doch – die Fragen werden gestellt, das Schamgefühl wird überwunden, und Scharen lassen es willig geschehen. Meine Landsleute sind auf dem Rückwege nach Rom. Das edle Blut ihrer Väter wurde für Gott vergossen, in den Adern ihrer Söhne ist keins übriggeblieben! Umsonst waren die Kämpfe vergangener Jahre, umsonst eines Cromwells mächtiger Arm und die Reinigung des Landes! Vergeblich wurden die Puritaner von ihren Kanzeln vertrieben, um unter Armut und Verfolgung Zeugnis abzulegen! England ist auf dem Wege, nach Rom zurückzukehren und wieder die vom päpstlichen Rom geschmiedeten Fesseln zu tragen. Mein Gott, verhüte es! Verhüte es, ob es auch Tausenden von uns das Leben kosten möge. Würden wir doch mit Freuden das Leben hingeben, um unser Land von einem so schrecklichen Fluch zu erretten! Ich verstehe es nicht, wenn ihr nie seufzt und jammert über die Verbreitung des Ritualismus. Von welchem Stoff seid ihr denn gemacht? «O, es geht mit meinem Geschäft außerordentlich gut», heißt es. Ja, auch mit meinem, wenn Seelen gewonnen werden, wenn aber Seelen auf Irrwege geführt werden, habe ich Verlust auf Verlust. Ich bin ja so glücklich, wenn ich sehe, daß das Reich Gottes kommt, aber nichts auf Erden kann mir wahre Freude und Befriedigung gewähren, wenn im Werke meines Herrn ein Stillstand ist. O, wäre doch ein jeder so auf die Verherrlichung Gottes aus, daß die Gottlosigkeit der Menschheit ihm zu Herzen ginge!

Es war aber nicht das Trauern, durch welches die Geretteten dem Gericht entflohen – es war vielmehr das erhaltene Zeichen, welches sie vor dem Verderben bewahrte. Wir alle müssen das Zeichen Jesu Christi tragen. Was ist das? Es ist das Zeichen des Glaubens an das Versöhnungsblut. Dieses unterscheidet die Erwählten des Herrn und dieses allein. Hast du dieses Zeichen erhalten – und du hast es nicht, wenn du nicht weinst über die Sünden anderer – dann kann am jüngsten Tage kein Schwert der Gerechtigkeit dich anrühren. Hast du das Wort gelesen: «Die das Zeichen an sich haben, derer sollst du keinen anrühren!» (Hesekiel 9,6)? Sie sollten also nicht einmal erschreckt werden. Wer mit Gnade gezeichnet ist, hat sich nicht einmal vor dem Anrühren des Übels zu fürchten. Christus ist für ihn gestorben, deshalb kann er nicht, muß nicht sterben. Laßt ihn unberührt, ihr Träger der Verderben bringenden Waffen! Gerade wie dem Würgengel, der die Erstgeburt Ägyptens schlagen sollte, geboten wurde, kein Haus zu berühren, dessen beide Türpfosten und die Oberschwelle mit Blut bestrichen waren, so kann kein Gericht den treffen, der in Christus Jesus ist. Wer könnte verdammen, da er für uns gestorben ist? Hast du denn das Zeichen des Blutes, lieber Freund? Entziehe dich dieser Frage nicht. Nimm es nicht für Selbstverständnis an, damit du dich nicht betrügest. Glaube mir, von der Antwort hängt alles für dich ab. Bist du eingeschrieben und gezeichnet durch den Mann in Leinen gekleidet, so wirst du mit dem Propheten sagen können: «Und ich war noch übrig!»

Dies führt mich auf den letzten Punkt, über welchen ich noch reden möchte. Was waren bei dem Ausruf: «Und ich war noch übrig!» die Gefühle des Propheten? Er sah rechts und links die Erschlagenen; er selbst aber stand wie ein einsamer Fels inmitten eines Blutmeeres – das treibt ihn zu dem Wort des Staunens: «Und ich war noch übrig!»

Laßt uns hören, was er weiter sagt: «Und ich fiel auf mein Angesicht» (Hesekiel 9,8). In tiefer Demut warf er sich nieder auf das Angesicht. Hast du die Hoffnung, daß du selig wirst? Dann falle nieder auf die Knie, auf dein Angesicht! Angesichts der Hölle, von welcher du errettet worden bist, beuge dich tief vor dem Herrn! Weshalb sollst denn *du* vor andren selig werden? Wahrlich nicht wegen irgendwelchen Verdienstes deinerseits. Du hast es einzig und allein der Gnade Gottes zu verdanken, deshalb falle nieder und rufe in tiefer Demut aus: «Und ich war noch übrig!»

Wenn einer, der ehemals ein Trunkenbold gewesen, endlich zu Christus geführt worden ist und sagt: «Und ich war noch übrig!» werden beim Blick auf so manchen andren, der am Säuerwahn sinn gestorben ist, heiße Tränen in seinen Augen aufsteigen. Wer ein öffentlicher Sünder gewesen, wird nicht ohne Staunen an seine Rettung denken. Ja, wahrlich, jeder Gerettete ist sich selbst ein Wunder. Keiner bewundert mehr die göttliche Gnade in seiner Bekehrung, als jeder Gerettete selbst es tut. Warum wurde ich auserwählt, berufen, gerettet? Ich kann es nicht ergründen und werde es nie können, ich will aber den Herrn loben und preisen und seinen Namen verherrlichen, daß er mich mit einem Auge der Liebe angesehen hat. Wollt nicht ihr, Geliebte, in dem Gefühl, daß auch ihr durch die Gnade übriggeblieben seid, dasselbe tun? Wollt ihr nicht in tiefer Demut dies göttliche Erbarmen rühmen, das euch so bevorzugt hat?

Was tat der Prophet weiter? Als er sah, daß er übriggeblieben war, fing er an für andre zu beten. «Er schrie und sprach: Ach, Herr, Herr, willst du denn alle übrigen in Israel verderben, daß du deinen Zorn so ausschüttest über Jerusalem?» (Hesekiel 9,8). Wenn ein Gläubiger sich selbst gerettet fühlt, treibt es ihn zur Fürbitte für andre. Das Gebet des Propheten kam zwar zu spät, aber, gelobt sei Gott! unser Gebet wird nicht zu spät kommen, sondern Erhörung finden. So betet denn für andre! Bittet Gott, der euch verschont hat, auch andre zu schonen, denen ihr gleich waret. Einer hat gesagt: «Im Himmel wird es *drei* große Wunder geben. Zuerst werden wir uns wundern, wenn wir so viele dort treffen, die wir nie im Himmel erwartet hätten; zweitens darüber, daß so viele dort fehlen, die wir sicher erwartet hätten, und drittens, das größte Wunder von allem wird uns das sein, daß *wir uns selbst* unter den Seligen finden.»

Ich bin überzeugt, daß der, welcher hofft, in die ewige Herrlichkeit einzugehen, es als ein Wunder ansieht und jubelt: «Wenn ich droben bin, will ich am lautesten von allen singen, denn ich verdanke der überschwenglichen Gnade am allermeisten!»

Und nun zum Schluß noch einige Fragen. Ein jeder frage sich selbst: «Werde ich übrigbleiben, wenn die Gottlosen umkommen?» Beantworte doch ein jeder jetzt sich diese Frage. Männer, Frauen, Kinder, werdet ihr an jenem großen Tage verschont bleiben? Seid ihr in Christus? Betrügt nicht euch selbst. Ihr werdet gewogen werden; werdet ihr zu leicht erfunden werden oder nicht? «Werde ich übrigbleiben?» Möge diese Frage in eines jeden Seele brennen!

Ferner, werden meine Verwandten gerettet werden? Meine Frau, mein Mann, meine Kinder, mein Bruder, meine Schwester – werden diese alle verschont bleiben? Glücklicherweise, wer sagen kann: «Ja, ich habe die zuversichtliche Hoffnung!» Wer aber sagen muß: «Nein, ich fürchte, daß mein Sohn keinen Heiland hat und mein Vater unbekehrt ist», der ruhe nicht, sondern ringe mit Gott um ihre Rettung. Du fromme Frau, die du klagen mußt, daß dein Gatte kein Christ ist, vereinige dich mit mir im Gebet! Beuge das Haupt und betet: «Herr, rette meine Kinder! Herr, rette meine Eltern! Herr, rette meinen Gatten und meine Gattin, meine Geschwister, und laß unsre ganze Familie als ungebrochener Kreis im Himmel zusammentreffen, um deines Namens willen!»

Gott wird solches Gebet erhören, wenn es aus aufrichtigem Herzen kommt! Ich könnte den Gedanken nicht ertragen, daß meine Söhne im Himmel fehlen würden; ich hoffe, beide werden dort sein. Ich fühle deshalb herzliche Teilnahme mit denen, unter denen noch nicht irgendein Familienglied zu Christus gebracht worden ist. O, betet ernstlich und wirkt eifrig für das Seelenheil der Eurigen!

Sind eure Verwandten zum Herrn gekommen –, wie steht es denn um eure Nachbarn, um eure Mitarbeiter und Genossen? «Manche sind Spötter», heißt es. «Viele sind voll bitterer Galle, und verknüpft mit Ungerechtigkeit» (Apostelgeschichte 8,23). Eine traurige Tatsache; aber hast du je mit ihnen geredet? Es ist wundervoll, was ein freundliches Wort vermag. Hast du es versucht? Hast du je ein Wort mit jenem gesprochen, den du jeden Morgen auf der Straße triffst? Gesetzt, er würde verloren gehen! Wäre es nicht schrecklich, wenn du gar nichts getan hättest, um zu versuchen, ihn vor dem Abgrund zu bewahren? Laß es nicht so sein. «Aber wir müssen uns nicht aufdrängen», sagt man. Nun, das ist mir zweifelhaft. Wenn du jemand in einem brennenden Hause sehen würdest, du würdest gewiß den nicht tadeln, der zur Rettung desselben gar zu dienstefrig

wäre. Wenn einer ins Wasser stürzt und jemand springt ihm nach, um ihn herauszuziehen, würde doch keiner sagen: «Der Mann war gar zu voreilig und zudringlich; er war ja dem Unglücklichen nicht einmal vorgestellt!» Diese Welt geht verloren und muß gerettet werden; beim Retten kommt es wahrlich nicht auf Sitten und Formen an. Der sinkende Sünder muß ergriffen werden, ob auch bei den Haaren, damit er nicht auf ewig versinke. Man wird uns unsre Derbheit gewiß nicht übel nehmen; wir würden es uns aber nie selbst vergeben können, wenn wir aus Mangel an Eifer den Sinkenden sterben ließen.

O, geliebte Freunde, wenn ihr übrigbleibt, während andre umkommen, bitte ich euch um Christi willen, um seiner Wunden willen, eure Mitmenschen zu lieben, für sie zu seufzen und zu beten, damit sie zu Christus gebracht werden! Wenn du sie nicht zu retten vermagst, so kannst du wenigstens über sie weinen. Wenn du nicht vermagst, ihnen in der Hölle einen Tropfen kühlenden Wassers zu geben, so kannst du doch wenigstens über sie weinen, solange sie noch am Leben sind.

Aber bist du *selbst* wirklich mit Gott versöhnt? Leser, bist du geheilt von der schrecklichen Krankheit der Sünde? Bist du gezeichnet mit dem blutroten Zeichen des Versöhnungsblutes? Glaubst du an den Herrn Jesus Christus? Wo nicht, so möge der Herr sich deiner erbarmen! Mögt ihr selbst Vernunft genug haben, Erbarmen mit euch selbst zu haben! Möge der Geist Gottes euch dazu führen! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon
Das größte Wunder von allen

-

Aus *Sieben Wunder der Gnade*
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1907